



Zum Glück darf dem Arzte auch nicht so sehr viel daran gelegen seyn, ob er die Art des Gifts genau weiß, wenn er nur einmahl versichert ist, daß es unter diese Ordnung gehöre. Denn bey allen sind die Rettungsmittel die gleichen: Oel, Milch, Honig mit Wasser verdünnt, in arosser Menge getrunken, und durch Elystire beygebracht, verschaffen hier, wo nicht ganz gewiß vollkommene Hülfe, doch sicherlich Linderung und Verlängerung des Lebens. Wenn die Zufälle, vornehmlich aber die Schmerzen zu heftig sind, so muß der Arzt seine Zuflucht zu Kleinen Gewichten von Mohnsaft, und bey vollblütigen Leuten zur Aderlässe nehmen.

Diese Körper sind nun entweder natürlich, oder die Kunst bereitet sie erst aus natürlichen Körpern zu.

I. Classe.

Natürliche mechanische scharfe Gifte aus dem Mineralreich.

Wann ich den Glasamianth ausnehme, so verlieren alle diese Gifte ihre schädlichen Kräfte, sobald sie geglüt, und glühend in kalten Wasser abgekühlt werden. Den Lazurstein ausgenommen, widerstehen sie alle der auflösenden Kraft der Säuren hartnäckig.

1. Glasamianth, falscher Federalaun, Federweiß.

Er



Er besteht aus weissen, sehr scharfen, steifen, und gleichlaufenden Fäden, die sich nicht leicht von einander trennen lassen, wie Seide glänzen, und so spröde sind, daß man sie zwischen den Fingern zerreiben kann.

Er enthält, wie die übrige Amiantarten, die Erde des englischen Bittersalzes, die durch mineralische Säuren ausgezogen werden kann. Bey der Kürze, und Sprödigkeit seiner Fasern, läßt er sich nicht, wie der gemeine Amianth, spinnen, oder weben. Außerlich auf die Haut gestreut, erregt er starkes Jucken, Röthe und Entzündungen; ohne Zweifel würde sein innerlicher Gebrauch auf der empfindlichen Haut des Magens noch gefährlichere Zufälle verursachen: ein Fall, der sich leicht ereignen könnte, da dieses Federweis häufig mit dem Federalaun, einem wahren gediegenen Alaun, wechselt wird, den einige Aerzte innerlich verordnen.

Man findet ihn in Sibirien, Lappland, Schweden, zuweilen auch in Sachsen.

2. Lasurstein, Lapis Lazuli.

Auch dieser Stein, welchen die alte Aerzte, vermuthlich durch seine schöne, gemeiniglich himmelblaue Farbe verführt, so sehr als ein herzzstärkendes Mittel schätzten, verdient vielleicht seine Stelle hier eher, als in der Liste der Arzeneyen, wenn er gleich seine Farbe nicht dem schädlichen Metall, dem



Kupfer, sondern vielmehr dem Eisen zu danken hat.

Man findet ihn in dem mittägigen Amerika, und in den Morgenländern, vornemlich in der Bucharey. Er hat, ob er gleich am Stabile kein Feuer giebt, immer eine Härte, die, wenn er nicht äusserst fein zerrieben, oder glühend abgekühlt wird, ihn bey dem innerlichen Gebrauch zum mechanischen Giste machen kann. Er nimmt eine artige Politur an, und hat auf blauen Grunde, meistens blaßgelbe Kieseladern, und Kieselstellen. Er enthält, ausser der Kalkerde, die sich zuweilen ganz offenbar durch das Aufbrausen mit Säuren zeigt, Silber und Eisen. Er hat weder Geschmack, noch Geruch, und löst sich durch Kochen ganz in Vitriolöl auf.

Gemeinlich aber hat man in den Apotheken statt des Lasursteins den armenischen Stein, oder ein verhärtetes Kupferblau, und diese werden wieder von einer andern Seite schädlich, wie ich unter der folgenden Abtheilung zeigen werde.

Die folgende Steine, die in diese Abtheilung gehören, haben eine weit grössere Härte, und schaden also von dieser Seite noch weit mehr, als diejenige, die ich schon genannt habe. Sie geben alle am Stabile Feuer, und schmelzen mit Laugensalz zu einem Glase. Das sind nemlich die von den Mineralogen so genannte Kieselarten; von welchen ich hier nur diejenigen anzeigen werde, die entweder vor-

mahls



mahlß von den Aerzten in heilsamen Absichten, oder von andern zu einem mörderischen Endzweck gebraucht worden sind.

Einige unter ihnen zeigen sich gemeiniglich in einer bestimmten Gestalt von Krystallen, und brechen in eckige Stücke; andere hingegen haben niehmahlen keine bestimmte Gestalt, und brechen in gewölbte muschelförmige Stücke.

3. Krystall, Bergkrystall, Wasserkrystall. *Crystallus montana.*

Er findet sich in allen Gegenden der Welt, bald einzeln, bald in ganzen Haufen beisammen, bald in andern, oder auf andern Steinen vest, bald frey und los: seine Größe, und der Grad seiner Durchsichtigkeit, welche seinen Werth bestimmen, sind verschieden; die schönsten sind ganz ungefärbt, und hell, wie Wasser. Sie bestehen gemeiniglich aus einer Säule, welche sechs, bald gleiche, bald ungleiche Seitenflächen hat. Diese Säule trägt an beyden Enden, oder doch an dem einem Ende, eine Pyramide von eben so vielen Seitenflächen.

Er ist ohne allen Geschmack, und oft so hart, daß ihn, wenigstens eine gemeine Feile nicht angreift; für sich fließt er nicht im Feuer, aber mit Pottasche zu einem sehr schönen Glase.

Die alte Aerzte verordneten ihn unter ihren herzkstärkenden Pulvern, und dichteten ihm allerley Heilskräfte an.



4. Hyacinth. Hyacinthus.

Man findet ihn bald los, bald in andern Steinen fest sitzend; am schönsten in Ostindien, aber auch ziemlich häufig in Schlesien, in der Schweiz, in verschiedenen Gegenden Deutschlands, in Spanien, und Portugall.

Er ist sehr leicht, und unter den Edelsteinen der weichste, so daß man ihn in dem Pulver eines jeden andern schleifen, und mit jeder Feile feilen kann. Er schmelzt im Feuer ohne Zusatz, und hat gemeiniglich mehrere Ecken, und Seitenflächen in unbestimmter Anzahl; zuweilen ist er rundlich. Seine Durchsichtigkeit ist, den Granat ausgenommen, geringer, als bey den übrigen Arten, und seine Spielt immer in das Gelbe, bey den schönsten in das Rothgelbe.

Auch diesem dichteten die alte Aerzte vorzüglichliche herztärkende Kräfte an, und er wurde unter allen Edelsteinen am häufigsten gebraucht. Er ist aber eben so unkräftig, und, zu einem groben Pulver gestossen, eben so schädlich, als einer der andern. Statt seiner hat man in den Apotheken zuweilen einen hyacinthgelben Flußspat, der in Absicht auf seine schädliche, und auf seine vorgebliche heilsame Kräfte, mit dem wahren Hyacinthe übereinkommt.

5. Granat. Granatus.

Man findet ihn ebensals bald los, bald in andern Steinen fest, in Schwaben, Sachsen, Böhmen, Schlesi



Schlesien Ungarn, Spaninen, und in den Nor-
genländern.

Eine gute Feile greift ihn leicht an; er schmelzt sehr leicht ohne Zusatz im Feuer, und hat bald vier, bald acht, bald zwölf, bald zwanzig, bald vier und zwanzig, bald noch mehrere Seitenflächen; zuweilen findet man ihn rund. Seine Farbe ist dunkelroth, und diese behält er auch im Feuer; bald nähert sie sich mehr der Farbe der Granatblüthe, wie bey den schönern Steinen, bald mehr der braunen, gelben, oder violetten. In dem Glauze, und der Durchsichtig-
keit kommt er nicht an die andern Edelgesteine, und die Letztere ist oft sehr gering. Auch er kam zu einigen zusammengesetzten Mitteln der alten Ärzte.

6. Smaragd. Smaragdus.

Ist schwerer und härter als Hyacinth, und Granat, aber leichter, und weicher als Sapphir und Diamant, und läßt sich mit der englischen Feile feilen. Er hat eine schöne grüne Farbe, die er auch im strengsten Feuer nicht verliert, ob er gleich, wenn er heiß gemacht, und gebrannt wird, eine blaue Farbe, und eine Kraft, im Finstern zu leuchten bekommt, welche aber beyde wieder verschwinden sobald er erkaltet. Gemeinlich zeigt er sich in Gestalt abgestumpfter sechsckiger Säulen, die bey den Brasili-
schen Steinen gemeinlich gestreift sind, und an dem einen Ende zuweilen eine viereckige Pyramide tragen. Seine Durchsichtigkeit ist manchmalen zimlich gering.

Man



Man findet ihn bald los, bald auf Quarz vest, in der Schweiz, in England, und Böhmen, vornehmlich aber in Brasilien, Peru, und in den Norngeländern.

Statt dessen wird in den Apotheken häufig ein smaragdgrüner Glaspat, oder ein gleich gefärbter durchsichtiger Quarz, oder ein hochgrüner Schörkspat gegeben; ein Irrthum, der dem Arzte als Arzte zimlich gleichgültig seyn kann, weil diese gleichfalls harte Körper auf den menschlichen Körper eben den Einfluß haben, als der ächte Smaragd, den die alte Arzte gleichfalls unter ihre herztärkenden Mittel zählten.

7. Sapphir. Sapphirus.

Man trifft ihn in Schlesien, Böhmen, Sachsen, Frankreich, Amerika, und am schönsten in Ostindien an.

Er ist nach dem Diamant, und Rubin der härteste Edelstein. Seine Gestalt ist verschieden, und zuweilen ganz unbestimmt; man findet ihn achteckig, oder auch in Würfeln so, daß seine Flächen geschobene Vierecke sind. Seine Farbe ist immer hellblau, aber oft sehr matt, und verschwindet im Feuer ganz, obgleich der Stein das strengste Feuer aushält, ohne sich in Dünste aufzulösen. Sein Glanz und sein Feuer sind stark; seine Durchsichtigkeit leidet öfters durch weißlichte undurchsichtige Wölckchen.

Für



Für den Sapphir wird in Sammlungen, und Apotheken öfters ein hellblauer Flußspat, oder ein himmelblauer, durchsichtiger Quarz aufbewahrt, die sich durch ihre weit geringere Härte, vornehmlich bey der Feile, leicht unterscheiden lassen.

8. Diamant. Adamas.

Am schönsten kommt er aus Ostindien, vornehmlich aus einem Bruch in Golconda; er findet sich bald los, zuweilen im Sande, bald in einem andern Steine, oder in einer Erde vest.

Er ist der härteste unter allen Steinen, so daß man damit alle andere schneiden, und in seinem grauen Pulver alle andere schleifen kann: er ist auch schwerer, als alle übrige Kieselarten.

Seine gewöhnlichste Gestalt ist achteckig, man findet ihn aber auch rund, seltener würflicht, oder in sechseckigen Säulen. An Feuer, und Durchsichtigkeit übertrifft er alle andere Steine, die wir bisher kennen, vornehmlich die unächten natürlichen, oder gekünstelten Steine, kleine Bergkristallen, und Gläser, die man zuweilen dafür ausgiebt. Wenn man ihn reibt, so bekommt er die Eigenschaft, den Mastix an sich zu ziehen; bringt man ihn in das Feuer, so giebt er einen scharfen Dunst von sich, wird zu Bläschen, oder verschwindet gar: selbst in verschlossenen Gefäßen wird er flüchtig, wann das Feuer stark, und anhaltend genug ist.

Am



Am häufigsten findet man ihn ganz ungefärbt; er spielt aber doch öfters in die gelbe, rothe, blaue, und grüne Farbe: die letztere Art hat sehr viel Feuer, und Härte, und wird sehr geschätzt.

Auch in seinem Pulver läßt sich der Diamant noch unterscheiden: 1) Durch seine Schwere in Vergleichung mit einer gleich grossen Menge eines andern Edelgesteins; 2) durch seine grüne Farbe; 3) dadurch, daß man damit alle Edelsteine schleifen kann.

Ein ungeschliffener Diamant hinunter geschlungen erregte blutige Stuhlgänge, Auszehrung und den Tod. 6) Cibeletus ein neapolitanischer Gesander in Cypren nahm ihn ein, trank Scheidewasser darauf, und brachte sich damit um; 7) eben damit soll sich der berühmte Theophrastus Paracelsus das Leben genommen haben, 8) und nach einer sehr wahrscheinlichen Muthmassung ist sein Pulver ein Bestandtheil des Successionspulvers, das Marggraf Ludwig von Brandenburg den Tod brachte. 9)

Freylich hat der Diamant, wenn er auch hinunter geschlungen wird, aus den Gründen, die ich ange-

6) Zac. Lusitanus Prax. admirab. L. II. Obs. 18.

7) Bembus Hist. Venet. L. I. Thesaur. antiquit. et histor. Italiae T. V. P. I. Lugd. 1722. S. 11.

8) Heucher Mithridates sifens praeservationem principis a veneno. Opp. omn. T. I. S. 425.

9) Lindestolpe a. a. D. S. 114.



gegeben habe, nicht immer tödliche Folgen; 2) aber zur Würde eines kräftigen Arzneimittels wird ihn zu unsern Zeiten kein wahrer Arzt mehr erheben.

9. Carneol, Sarder. Carneolus.

Man findet ihn meistens in ganzen losen Stücken von unbestimmter Gestalt in Ungarn, Böhmen, Schlesien, Sachsen, Amerika, und Asien, vorzüglich schön in der Türkei, und am Ufer der Capäischen See.

Er ist schwerer als Hyacinth, aber leichter als die übrige angeführte Edelsteine. Er hat eine Fleischfarbe, die bald dunkler, bald heller, und matter ist, und nur einen geringen Grad der Durchsichtigkeit hat, der durch die Politur erhöhet wird: zuweilen hat er auf blassem Grunde viele rothe Düpfelchen oder auf röthlichem Grunde weisse, oder rothe, oder schwarze Striche, und Flecken, niemahlen erreicht er den Glanz, und das Feuer der ächten Edelsteine.

Auch diesen gebrauchten die alte Aerzte vornehmlich als ein blutstillendes Mittel.

II. Claf

3) Aq. Nat. Cur. A. 9. Obl. 97. Cardanus Contradicent. medicor. Lugd. 1548. L. II. Tr. 5. contr. 10. Zacchias Quaestion. medico-legal. L. II. quaest. 2. Stenzel de Venen. L. I. S. 45. p. 4647. Mehrere Beispiele davon hat Heucher a. 6. a. D. S. 426. s. XXIII. gesammelt.